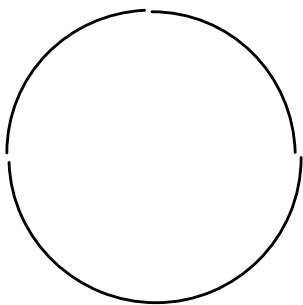


**Gehen und Sehen.**

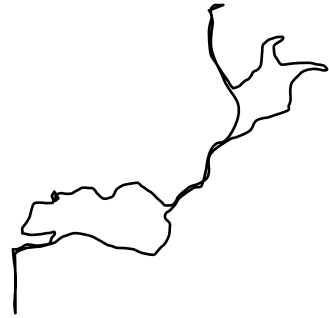


**Oliver Modosch**





**(01)**



**(02)**

## (Prolog)

Ich suche nach etwas. Etwas kleinem, verstecktem, etwas, dass man mit der Geschwindigkeit, mit der wir uns jeden Tag fortbewegen, vielleicht gar nicht mehr entdecken kann. Um dieses gewisse Etwas aber dennoch zu finden hilft es nur das Tempo zu reduzieren. Gehen oder Spazieren. Meine Suche richtet sich nicht nach irgendetwas, sondern etwas eindeutigem, sonst glaube ich wäre die Suche zu einfach. Ich suche das Alternative, das Andere sozusagen. Andere Lebensformen, Nachhaltigkeit. Trotzdem will ich hier nochmals unterscheiden, das Offensichtliche, wie den Eine-Welt-Läden oder den Biogemüsehändler will ich nicht finden, sondern das Versteckte, das womöglich auch noch einiger Interpretation bedarf und bei dem vielleicht auch zuerst um ein paar Ecken gedacht werden muss.

Das Gehen soll mir dabei helfen. Die wohl natürlichste aller Fortbewegungsformen der Menschheit gibt mir die Möglichkeit mich voll und ganz dem zu widmen was sich um mich herum befindet und geschieht. Um also auch meine Umwelt wahrzunehmen und das zu finden, nach was ich suche entscheide ich mich

**zwei Spaziergänge zu unternehmen, die meiner persönlichen Einschätzung von Spaziergängen nach nicht mehr unter diese Kategorie fallen, sondern eher unter dem Begriff „Wanderung“ einzuordnen sind. Die Orte dieser Spaziergänge befinden sich im österreichischen Bundesland Vorarlberg, zum einen zwischen der Stadt Dornbirn und der Landeshauptstadt Bregenz, verbunden durch mehrere Dörfer, die fast schon fließend ineinander übergehen. Der Kontrast zu dieser ersten Route stellt die zweite dar, im ländlich geprägten Teil Vorarlbergs, dem Bregenzerwald zwischen den Dörfern Lingenau und Andelsbuch, die strikt voneinander durch Schluchten, Flüsse, Wälder und Berge getrennt sind.**

## (Route 1.)

Ein kalter Tag, Samstagmorgen. Als Ausgangspunkt nehme ich mir das zentral gelegene Dornbirner Rathaus, von wo aus ich relativ schnell mit meiner Begleitung in den Ortsteil Haselstauden gelange. Ich bin noch keinen Kilometer gelaufen, da habe ich bereits einiges entdeckt zweifle jedoch noch daran, ob das Offensichtliche der Entdeckungen es wert macht das ganze näher zu betrachten. Ein Antiquitätenhändler, der gleichzeitig interessant, wie auch zu einfach zu finden war. An sich ist es ja auch irgendwie Upcycling, was hier betrieben wird, trotzdem ist das offensive Angebot mir zu Offensichtlich. Auf dem Bürgersteig passiere ich kleine Vorgärten, Gemüsebeete, ständig donnern Autos und Lastwagen an mir vorbei, die ich jetzt schon nicht mehr leiden kann. Mein Blick richtet sich also dem Verkehr trotzend in die Gärten und durch die Fenster auf der Suche irgendetwas Interessantes und Brauchbares zu finden. Doch ich werde enttäuscht. Immer wieder versuche ich mir einzubilden, dass ich nun etwas gefunden habe, doch das immer wieder vorkommende kleine Gemüsebeet in den Gärten stellt sich

relativ schnell als sehr alltäglich heraus. Vor der Kälte fliehend wollen wir schnell nach Schwarzach, die erste Gemeinde, die wir auf unserem Weg nach Bregenz durchqueren werden, vielleicht sind meine Chancen dort höher etwas interessantes zu finden.

Und ich werde nicht enttäuscht, zum ersten mal entdecke ich etwas das ich ohne weiteres in die Kategorie Alternativ und Anders einordnen kann. Ein (noch) kahler, wilder Garten, wobei die Beschreibung unordentlicher es wohl besser trifft, der allerdings kunstvoll am Zaun und auch an den Bäume mit allen möglichen Gefäßen geschmückt ist. Eine interessante und absolut nicht alltägliche Weise seinen Garten zu verschönern, mich interessiert aber vor allem warum. Also klingele ich, bekomme aber ausser lautem, angsteinflößendem Hundegebell keine Antwort, vielleicht auch besser, dass die Türe geschlossen bleibt, denke ich mir als ich das Anwesen wieder verlasse und mir die unzähligen Schilder, die wohl vor eben diesem Hund warnen auffallen. Keine 50 Meter weiter auf der Hauptstraße Richtung Bregenz macht

mich meine Begleitung auf etwas Aufmerksam, die Alternative oder Nachhaltigkeit dahinter versuche ich zu verdrängen, allerdings ist mir das unkonventionelle Konzept aufgefallen. Drei Heuballen aufgetürmt mit einem Handgeschriebenen Schild darauf. „9 Ballen Gär Heu“ mit Telefonnummer vermerkt. Ich zähle 3, denke mir ok ja, vielleicht hat er sich verzählt, schaue mich aber im selben Moment um und entdecke die restlichen 6 Stück. Also doch nicht verzählt, aber ich frage mich warum das Ganze? Wer braucht Gär Heu? Außer womöglich ein anderer Bauer, aber die produzieren das doch alle selbst. Mir stellt sich also aufgrund meiner Unwissenheit die Frage, welcher Privatmensch für Gär Heu eine Verwendung finden kann. Vor allem mit so viel Hobbybauern vielleicht, ich nehme es so hin und ziehe weiter. Im Nachhinein finde ich heraus, das der Gär Heu Markt sehr groß ist. Unzählige Angebote im Internet aber wenige Gesuche. Irgendetwas scheint hier verkehrt zu laufen.

Auf dem weiteren Weg gehen wir dahin, die Situation ähnelt der, wie ich sie am Stadtende

von Dornbirn vorgefunden habe. Für mich nichts definierbares, ich merke wie sich die Suche für mich auch langsam in Frage stellt. Ist die Eingrenzung dessen was ich Suche zu speziell? Gedankenversunken merke ich, dass ich Schwarzach bereits hinter mir gelassen habe und in Wolfurt bin, der Übergang der beiden Dörfer ist nahezu fließend, bemerkt man das Ortsschild nicht kann das schnell zu Verwirrung führen. Vielleicht liegt es auch daran, dass die Hauptstraße, die einen klaren Strang durch die Dörfer zieht, nie verlassen wurde. In Wolfurt entscheide ich einen anderen Weg einzuschlagen runter von der großen Straße, rechts in eine Nebenstraße. Noch kurz bevor ich abbiege entdecke ich doch noch etwas, verbindet man es mit meinen Suchkriterien, ist es eher unscheinbar. Meine Begleitung versteht es nicht, was daran Besonders und Anders sein soll. Es ist der Gegensatz der mich anzieht, ein altes ländliches Gebäude, die Fassade ist heruntergekommen, es scheint als würde diese der Umwelt übergeben worden sein. Mitgenommen durch jahrelangen Wind, Dreck, Regen und den Feinstaub des vorbeifahren

Verkehrs. Das es sich dennoch um einen Ort handelt, der nicht komplett ungenutzt ist, erkennt man an einer ebenso alten, wie auch klassischen Aufschrift „Gasthaus Kreuz“. Diese eher traurige Situation wird aber durch das Schild des Privat-Fernsehsenders „Sky“ irritiert. Die Kombination von etwas Altem, Heruntergekommenen, aber trotzdem traditionsreichem mit dem Modernen, dem Neuen, dem 21. Jahrhundert. Beide Welten, die unterschiedlicher nicht sein können kollidieren auf einmal und es entsteht ein völlig neues Bild. Warum und weshalb diese Kombination so zusammenfindet kann viele Gründe haben, einer mag vielleicht sein, dass das Gasthaussterben durch etwas neues, modernes wieder angekurbelt wurde. Man kann nun zum exklusiven Fernsehschauen in den Gasthof. Das Private in der Öffentlichkeit oder doch umgekehrt?

Die Hauptstraße liegt nun hinter uns, Wolfurt besticht durch die zahlreichen Geschwindigkeitsbegrenzungen, die die Nebenstraßen säumen. Teilweise sogar mit der Erweiterung „Fahrradstraße“. Ein Schritt in dieselbe Rich-



tung, in die auch ich strebe, der Entschleunigung, hier haben Fahrradfahrer und Fußgänger Vorfahrt, oder besser gesagt „Vorgang“. Dennoch scheint alles noch ein wenig verschlafen, es ist mittlerweile früher Vormittag, selten treffe ich auf andere Fußgänger oder Radfahrer, der Verkehr auf den großen Straßen dagegen ist gewöhnlich hoch. Eine Abschottung des eigenen Privatlebens in einer Blechkarosserie. Abseits der Hauptstraßen fühle ich mich in Wolfurt allerdings gut aufgehoben, die zahlreichen Geschwindigkeitsbegrenzungen geben einem ein sicheres Gefühl vor rasenden Lastwagen und Autos. Ich erfahre, dass Wolfurt alle Nebenstraßen mit dieser Geschwindigkeitsbeschränkung ausgestattet hat. Ein erster Schritt zur Entschleunigung. Apropos Schritt, langsam fällt mir auf, dass ich das Gehen von Schritt zu Schritt nicht mehr als wie die Belastung zu Beginn empfinde. Mein Weg führt weiter durch Nebenstraßen, ich entdecke mehr und mehr, mehr Schilder, Häuser mit futuristischer Architektur, Abgedeckte Straßenschilder, überhaupt Schilder scheinen meine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, was wohl

an meiner gestalterischen Ausbildung liegen mag. Nach und nach scheint auch die Welt in den Nebenstraßen aufzuwachen, das Aufeinandertreffen wird nicht mehr zum raren Ereignis, sondern häuft sich zunehmend. Ich beobachte natürlich auch, ein älterer Herr, der mir auffällt, aber so schnell, wie er da war auch wieder verschwunden ist. Laufend entfernt er sich von uns, auf dem Rücken seiner Jacke ist ein Fahrrad-Piktogramm gedruckt. Die Frage, die wir uns stellen ist warum zieht man so eine Jacke an, aus Berufsgründen? Aus privaten Gründen? Und wenn aus privaten Gründen, ist das vielleicht genau das nach dem ich suche?

Die Neugier zieht mich weiter bis nach Bregenz, vor allem aber entdecke ich die Zeitlosigkeit, die aber auch besonders durch Gespräche mit meiner Begleitung unterstützt wird. Kleinere Etappenziele treiben mich voran, bis zum nächsten Baum, zum nächsten Haus, und schauen, sehen, wahrnehmen. Ohne es erwartet zu haben stehen wir auf einmal vor der Bregenzer Ach, die uns ankündigt, dass es von nun an nicht mehr

weit sein kann. Und der mit Schotter bedeckte Rad und Fußgängerweg ist auch eine willkommene Abwechslung gegenüber den harten Asphaltstraßen. Es kehrt mehr und mehr Ruhe ein, einzig die Waldarbeiten am anderen Ufer stören diese stille Geräuschwelt, Verkehrslärm kommt erst wieder hinzu, als wir uns der Autobahnbrücke nähern, die aber gleich die nächste Entdeckung mit sich bringt. „Legal Sprays“ ist hier erlaubt, leider nehmen das die falschen in Anspruch, wenn ich das nach meinem persönlichen Geschmack nach beurteilen kann. Wir überqueren die Brücke und genießen die schwache Sonne die das Gelände leicht erwärmt hat. Der Lärm des über mir donnernden Verkehrs wird zur Nebensache. Dennoch zieht es uns weiter, das Ziel Bregenz so nah vor Augen. Es geht weiter durch Viertel die mit kleinen Gemeinschaftsgärten oder vielleicht sind es auch große private Gärten glänzen. Und auf einmal befinde ich mich in einem Tunnel, ehemals für die Bahnstrecke der Wälderbahn gebaut. Klein, dunkel und für Fußgänger sehr lang. Und doch eine Faszination, das Echo, das Licht am

Ende des Tunnels, die feuchten Steinwände, die kalte Luft. Und kaum sind wir diesem Tunnelblick entflohen stehen wir wieder mitten im Stadtleben, Autos, Lärm, Individualismus. Mit diesem Stadtleben nähert sich aber auch das so ersehnte Ziel. Denn eines ist sicher. Zurück kann heute keiner von uns beiden mehr laufen. Wäre die Routenwahl ziemlich direkt geblieben, hätte es sich (laut Google Maps) um etwa 12km gehandelt, durch unsere Abwege sind es wahrscheinlich deutlich mehr geworden. Und das merke ich jetzt auch. Die Frühjahrskälte ist ehrlich gesagt auch noch in die Knochen gefahren, besseres Schuhwerk und noch bessere Kleidung hätte hier Abhilfe geschaffen, meiner naiven Einschätzung der Morgensonne nach hätte ich die Wahl meiner Ausrüstung wohl besser nochmals überdenken sollen.

Der Zug der mich fast bis vor die Haustüre bringt ist hier die willkommene Rettung. Aber ich merke schnell, wie mein Blick kein einziges mal während des Gesprächs mit meinem Begleiter aus dem Fenster nach draussen wandert und ich wieder zurück in der Hoch-

geschwindigkeitswelt gelandet bin. Zuhause angekommen bin ich gleichzeitig geschafft und zufrieden, anders als beim Bergsteigen habe ich Wanderungen im flachen Gelände immer als äußerst langweilig und vor allem zeitraubend empfunden in nur wenigen Stunden bin ich vom Gegenteil überzeugt worden, es kommt auf den Blick, den Willen an, der selbst einen solchen Spaziergang interessant machen kann. Die Faszination der Berge hatte mich schon lange eingenommen, der Gipfel als Ziel stellt sich oft als die Belohnung der Strapazen heraus, bezahlt wird in Aussicht und Brotzeit, ein Belohnung, die der Spaziergang, der vielmehr den Rundgang im betrauten Umfeld beschreibt zunächst nicht bietet. Meine persönliche Skepsis ist also auch legitim, kenne und schätze ich das Bergsteigen durchaus und zähle das Spaziergehen eher als eine Beschäftigung für 50+ ein, immerhin noch 28 Jahre Zeit bevor ich mich in diese Altersklasse einordnen kann oder muss.

## (Route 2.)

Nach zwei Tagen Pause entscheide ich, dass es Zeit wird die nächste Etappe auf mich zu nehmen, dieses mal durch den Bregenzerwald von den Dörfern Lingenau nach Andelsbuch. Würde man dem kürzesten Weg folgen würde man die Strecke in weniger als 2 Stunden schaffen, es gibt hier aber so viele alternative Routen. Kaum haben wir Lingenau verlassen wähle ich die erste davon, anstatt der großen Autobrücke zu folgen, die mich in wenigen Minuten über die Subersach (Anm. keine „Super Sache“, sondern Subers Ach) in schwindelerregender Höhe bringen würde, wähle ich die Variante, die der alten Straße folgt. Im Vergleich zum ersten Spaziergang sind die Temperaturen schon deutlich angestiegen, also fällt die Ausrede der Kälte schon einmal weg. Ein Schild signalisiert, dass der Weg im Winter nicht geräumt wird. Der tiefe Winter ist allerdings schon lange vorbei, warme Frühjahrs Temperaturen haben lediglich auf den Schattenplätzen ein paar magere Häufchen übrig gelassen. Die Anzeichen für den Beginn des Frühlings sind schon beinahe zu erkennen. Alles wirkt langsam grüner und sat-

ter als es noch vor zwei Tagen auf dem ersten Spaziergang aussah. Die massive, überdachte Holzbrücke lässt einen an frühere Zeiten zurückdenken, wie das damals noch war als dieser beschwerliche Weg noch nicht durch die moderne Brücke ersetzt worden war. Schneller als gedacht bin ich wieder in meinem Rhythmus, der mich voran treibt in einem stetig langsamen angenehmen Tempo. Es geht nun bergauf und bergab, vorbei an einem einzelnen Bauernhof, ein paar Ziegen, die zufrieden in ihrem Gehege auf und abschreiten. Nach dem kurzen Abweg über die alte Straße finde ich mich relativ schnell — wie ich es ja schon gewohnt bin — wieder auf dem Gehsteig, der entlang der Straße von Lingenau nach Großdorf führt wieder, die mit 100 km/h vorbeifahrenden Autos lassen mich von den langsamen Nebenstraßen in Wolfurt träumen. Die umgebende Landschaft macht das allerdings zum großen Teil wieder wett. Großdorf bietet mir wieder die Möglichkeit ins Abseits zu flüchten und diese Chance nutze ich gerne, was aber auch zum Verhängnis wird. Das Dorf hat an sich nicht viel zu bieten, was ich aber

merke ist, dass die Bregenzerwälder (wie es ihnen ja auch nachgesagt wird) durchaus einen Sinn für die Kunst haben. Mit selbstgezierten Skulpturen verzierte Misthaufen beweisen das eindrucklich. Am Ortsausgang entdeckte ich Schilder, die mich Richtung Egg führen, ein nasser teils mit Schnee bedeckter tief in den Erdboden gegrabener Forstweg führt mich hinunter nach Egg. Ich komme an einem Denkmal vorbei, das die ehemalige Hinrichtungsstätte des Bregenzerwaldes kennzeichnet, es erklärt, wann die letzten Hinrichtungen vollzogen wurden, welche Taten dazu führten und welche Varianten der Hinrichtung durch Erhängung es gegeben hatte. Die Wanderung wird zur Bildungsreise. Auf halber Höhe des abfallenden Weges hinunter nach Egg zieht uns die Sonnenbeschienene Wiese neben dem Weg so sehr an, dass wir uns eine Pause gönnen müssen.

Die Wiese bietet einen perfekten Blick hinunter auf Egg und Andelsbuch, die von einem leicht Dunstschwaden umhüllt sind. Das Frühjahr fühlt sich eher wie Sommer an. Die Jahreszeit ist mir in diesem Moment (der

sich ziemlich schnell in mehrere Momente umwandelt) völlig egal. Während die warme Sonne meine Begleitung in den Halbschlaf geschienen hat, schaue ich ins Tal, der Blick hinunter wird nicht langweilig, vielleicht auch deswegen weil er ein wenig dem von mir angepriesenen Blick vom Gipfel gleicht. Durch den Dunst entsteht eine mystische Stimmung. Aus der kurzen Rast wird schnell eine lange ausgedehnte Pause. Die klare Luft lässt gut denken, meine Gedanken schweifen komplett ab, aber mir scheint als bleibe in so einem Moment einem nichts anderes mehr übrig. Man lebt beziehungsweise liegt im Jetzt. Es gibt kein davor und kein danach. Das einzige was mich ermuntert wieder meine Wanderung fortzusetzen ist der Blick auf die Uhr. Gleichzeitig teilt mir dieser Blick auch mit, dass es sich nicht mehr bis nach Andelsbuch ausgeht. Während der Rast habe ich meine Spaziergänge Revue passieren lassen, alles was ich erlebt habe und gesehen habe. Mir fällt auf, dass die Alternative und Nachhaltigkeit ein bisschen auf der Strecke geblieben ist. Vielleicht gibt es das aber auch gar nicht, ich

frage mich was ich eigentlich erwartet habe. Es scheint aber auch so als wäre das Gesuchte entweder Offensichtlich oder Unsichtbar. Vielleicht war es der falsche Ansatz, oder ist das Geschehen der Welt tatsächlich unsichtbar sobald man nicht mehr vor einem Fernseher oder Computer sitzt und sich über alles im Vorhinein informiert? Andererseits merke ich auch, dass ich während ich im Gras liege scheinbar alles gefunden habe wonach ich gesucht habe. Vielleicht ist die Entschleunigung genau das Verborgene nach dem ich gesucht habe, zumindest meine ich, dass ich etwas wertvolles Gefunden habe, das gleichzeitig die ganze Zeit direkt vor mir war, oder vielmehr was ich die ganze Zeit selbst verkörpert habe. Mein Vorsatz war mir Zeit zu nehmen, um das Versteckte zu entdecken und genau diese genommene Zeit war schlussendlich genau das was mich am meisten geprägt hat. Nicht die Suche war das Ziel, sondern die Methode, die mich dort hin gebracht hat. Völlig bewusst darüber werde ich mir allerdings erst ein paar Stunden später. Jetzt mache ich mich erstmal auf den Weg weiter nach Egg, um viel-

leicht noch ein bisschen weiter zu suchen, ich entdecke einen alten Bauwagen, der — so erklärt man mir — einer Jugendorganisation gehört, die sich vorwiegend im Sommer um Veranstaltungen, Fahrten, Konzerte und Feste kümmert. Ein weiterer Blick auf die Uhr sagt mir, dass ich mich besser beeilen sollte. Angekommen an der nächsten Bushaltestelle habe ich Glück, der nächste Bus zurück nach Lingenau soll in wenigen Minuten kommen. Der weitere Weg nach Andelsbuch fällt wohl aus. Eines habe ich von dieser auch nur kurzen Wanderung definitiv mitgenommen, der Genuss des Nichtstuns, des reinen Beobachtens und Reflektierens.

In den nachfolgenden Stunden wird es mir immer klarer, was das Ergebnis dieser Suche ist. Ich mache mich auf die etwas andere Suche im Internet, um diese Erlebnisse einordnen zu können, und stoße dabei auf den Schweizer Soziologen Lucius Burckhardt, die von ihm begründete Promenadologie (auch als Spaziergangswissenschaft bezeichnet) hilft dabei die eigene Umwelt wieder wahrzunehmen, mithilfe der langsamen Fortbewegung. Durch das Gehen oder Spazieren geben wir uns selbst mehr Zeit unsere Umwelt genauer zu betrachten und Dinge zu entdecken. Die Zeit, die diese langsame Fortbewegungsmethoden zwar konsumiert wird gleichzeitig der Wahrnehmung zu Gute geschrieben. Ein Objekt, das mit dem Auto, im Zug oder Bus in nur wenigen Sekunden an uns vorbeirauscht, offenbart sich durch das Gehen in einer anderen Wahrnehmung. Sitzt man zusätzlich noch an dem Steuer eines solchen Fahrzeuges sollte sich die Wahrnehmung bestenfalls ausschließlich auf den Verkehr konzentrieren, beim Gehen, der Fortbewegungsmethode, die natürlicher, eigenständiger und auch menschlicher

nicht sein könnte haben wir die Zeit unsere Sinneswahrnehmung auf unsere Umgebung stärker konzentrieren zu können. Wir können Zusammenhänge besser nachvollziehen, die Rückeroberung der Stadt, der Landschaft, des Details und des Ganzen. Burckhardt war auf diesem Gebiet ein Vorreiter, das beste daran ist aber, dass diese Wissenschaft quasi keinerlei Vorkenntnisse verlangt und man jederzeit an jedem Ort damit anfangen kann. Die Umgebung Sehen und Erkennen. Die Ästhetik des Alltages wahrnehmen. All das hatte ich ursprünglich ja eigentlich nicht vor, es war eher mein Ziel etwas Verstecktes zu entdecken, das auf irgendeine denkbare Weise Anders ist. Es war auffallend schwierig etwas zu finden, das meinen Kriterien entsprochen hat. Mehr Zeit und mehr Spaziergänge hätten hier vielleicht zu mehr Entdecktem geführt. Im Grunde genommen aber habe ich doch Etwas gefunden, zwar ist das Gehen alltäglich, dass das Bewusstsein dabei so beansprucht wird, macht es dann doch zu etwas Besonderem. Also habe ich doch etwas Verstecktes in etwas Offensichtlichem entdecken können.





Impressum

Lebensformen - Geht's auch anders?

Reportage von Oliver Modosch

6. Semester InterMedia Bachelor 2015

Betreuung Hubert Matt, Roland Alton, Edi Gruber

FH Vorarlberg CC-by-sa-3.0-AT

[lebensformen.labs.fhv.at](http://lebensformen.labs.fhv.at)

Verantwortlich für den Inhalt

Fachhochschule Vorarlberg GmbH

Department: Gestaltung und mediale Kommunikation

Hochschulstraße 1 | 6850 Dornbirn | Österreich |

Firmenbuchnummer: FN 165415h

Firmenbuchgericht Feldkirch | DVR 0752614

